

DEN
FRAUEN
IHR
RECHT



100 JAHRE FRAUENTAG

und es geht weiter...

8. MÄRZ 2011

Eine Ausstellung des
Frauenbüros der Stadt Salzburg und
der Stabsstelle für Chancengleichheit,
Anti-Diskriminierung und
Frauenförderung des Landes Salzburg
und dem Haus der Stadtgeschichte

Ausstellungsdauer von 7. bis 31. März 2011

Führungen jeden Donnerstag und Freitag um 17 Uhr und jeden Samstag um 11 Uhr
Führungen für Gruppen und Schulen auf Anfrage: 0662/8072-2044

Zwei Felder vor, eines zurück – 100 Jahre Frauentag

Obwohl die Frauen seit 100 Jahren auf die Straße gehen und ihre Rechte einfordern, sind wir gerade in Österreich noch weit weg von einer wirklich gleichberechtigten Gesellschaft. Es erfordert stets neuen Kampfgeist für bessere Gesetze, konsequentere Sanktionen und vor allem für andere gesellschaftliche Bilder einzutreten. Die Zukunft liegt in der Vielfalt von Lebensformen, in flexiblen Rollenbildern und neuen sozialen Normen.

Dafür braucht es verstärkt die Kraft der Frauen sowie Männer und ProponentInnen, die sich dafür einsetzen, die Gesellschaft – im Sinne der Chancengleichheit – zu gestalten:

Zwei Felder vor und keines zurück!

Dagmar Stranzinger und Romana Rotschopf
Frauenbeauftragte von Stadt und Land Salzburg

Und es geht weiter...

In den vergangenen 100 Jahren haben engagierte Frauen viele emanzipatorische Fortschritte durchgesetzt. Dennoch müssen wir weiter an der tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern arbeiten. Gesetze geben oft einen wichtigen Anstoß zu mehr Geschlechtergerechtigkeit. Überall dort, wo sie besonders mutig formuliert sind, kann die Gleichberechtigung tatsächlich „gelebt“ werden.

Gabi Burgstaller
Landeshauptfrau

Heinz Schaden
Bürgermeister

Impressum

Herausgeberinnen: Frauenbüro der Stadt Salzburg und Stabsstelle für Chancengleichheit, Antidiskriminierung und Frauenförderung des Landes Salzburg

Text: Sabine Veits-Falk, Haus der Stadtgeschichte

Ausstellungsteam: Sabine Veits-Falk (Haus der Stadtgeschichte), Erika Oehring (Residenzgalerie Salzburg), Dagmar Stranzinger und Alexandra Schmidt (Frauenbüro der Stadt Salzburg), Romana Rotschopf und Birgit Mitterhumer-Zehetner (Stabsstelle für Chancengleichheit, Antidiskriminierung und Frauenförderung des Landes Salzburg)

Grafik: Anneliese Kaar

Druck: Hausdruckerei Land Salzburg

Salzburg, März 2011

ISBN 3-901415-35-1

1911–2011

100 Jahre Internationaler Frauentag

Sabine Veits-Falk

Die Geschichte des Internationalen Frauentags ist eine wechselvolle. Sie verläuft analog zu den Änderungen der politischen Systeme, zu den Kriegen und Krisen aber auch zur staatlichen Konsolidierung und Demokratisierung des 20. Jahrhunderts. Dementsprechend prägen Fort- und Rückschritte den Frauentag.

Der Frauentag war nie ein Tag, an dem alle Frauen mit ihren Forderungen an die Gesellschaft vertreten waren. Es waren immer nur Teilgruppen, die ihre Wünsche, Bedürfnisse und Ansprüche vor unterschiedlichen weltanschaulichen Hintergründen mit verschiedenen Agitationsformen artikulierten. So begingen etwa bürgerliche, katholische und sozialdemokratische Frauen bis zum Ersten Weltkrieg nationale und internationale Frauentage mit gemeinsamen und unterschiedlichen, ja widersprüchlichen, Forderungen. Auf mehreren „Teilstrecken“ war der Frauentag von der Arbeiterinnenbewegung geprägt. Zu einer Zeit, als es Frauen noch verboten war, Mitglied in politischen Parteien zu werden, eroberten sie sich den öffentlichen Raum. Die Kundgebungen verliefen *würdevoll* – ein Ausdruck des Respekts vor den angestrebten Rechten als Staatsbürgerinnen. Schrill, bunt und phantasievoll, die männlich geprägten, staatlichen Hierarchien in Frage stellend, waren hingegen die Aktivitäten rund um den Frauentag in den 1970er und 1980er Jahren. Heute spielen sich Vernetzungen und Meinungsaustausch über weite Strecken im Internet ab.

Geradlinig verlief auch die Partizipation von Männern am Frauentag nicht. Deren Teilnahme an Frauendemonstrationen war bis Ende der 1970er Jahre unumstritten. Erst im Zuge der autonomen Frauenbewegung, als Frauen zur Selbstfindung auch eigene Frauenräume schufen, war männliche Anwesenheit weitgehend unerwünscht.

Am ersten Internationalen Frauentag in Salzburg 1911 hielt Landtagsabgeordneter Robert Preußler eine Ansprache unter dem Motto *die Stunde der Frau ist gekommen*, in der er eine Zusammenschau weiblicher Leistungen bot. 2011, hundert Jahre später, kann auf eine ansehnliche Reihe von Leistungen von Frauen, tatsächlichen Verbesserungen und frauenpolitischen Errungenschaften zurückgeblückt werden. Dennoch ist eine echte Gleichstellung von Frauen und Männern noch immer nicht erreicht. Die heute altertümlich anmutende Forderung von 1911, *Es lebe die Gleichberechtigung der Frauen* hat noch immer Gültigkeit.



Internationaler Frauentag 1950 in Salzburg
© Stadtarchiv Salzburg



© Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung

Erster Internationaler Frauentag

1911

Erste Ideen, in Österreich einen Frauentag zu feiern, gab es bereits in der bürgerlichen Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts. So war für Pfingsten 1892 in Wien ein erster österreichischer Frauentag geplant, um dem Streben nach vollkommener Gleichberechtigung im politischen Leben, in der Ausbildung und im Berufsleben Nachdruck zu verleihen. Er fand allerdings nicht statt, denn den eingeladenen Referentinnen der gemäßigten bürgerlichen Frauenbewegung gingen die Forderungen zu weit.

Im Frühjahr 1910 wurde in Wien dann der „erste allgemeine österreichische katholische Frauentag“ zu Themen wie Mütterlichkeit, Fürsorge und Berufstätigkeit abgehalten.

Im selben Jahr wurde auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz in Kopenhagen auf Initiative der deutschen Sozialistin Clara Zetkin der Beschluss über die Einführung eines internationalen Frauentags gefasst. Die Anregung dazu kam vom Frauentag amerikanischer Sozialistinnen 1909. Die zentrale Forderung war das Frauenwahlrecht. Als internationaler Agitationstag wurde der Frauentag 1911 erstmals in Österreich, Deutschland, Dänemark und der Schweiz begangen. Im Jahr darauf folgten Frankreich, Holland und Schweden, 1913 auch Russland und die Tschechoslowakei.

Am 19. März 1911 demonstrierten in Österreich Tausende Frauen für politische Gleichberechtigung. Auch in der Stadt Salzburg, in Hallein, Bischofshofen und Saalfelden erhoben sich *rechtlose Frauen und niedergebeugte Mütter zum Kampf für das Frauenwahlrecht*.

1914 bis 1918

Der Erste Weltkrieg brach den scheinbar „privaten“ weiblichen Alltag zwangsläufig auf und brachte Frauen verstärkt in die „Öffentlichkeit“. Sie übernahmen so genannte „Männerarbeit“ und organisierten das zivile Leben. Sie waren in der Kriegsindustrie und in der medizinischen Versorgung im Einsatz. Bestrebungen zur Auflösung der „alten Ordnung“ und der starren Geschlechterrollen hatten schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingesetzt und wurden durch den Krieg verstärkt. Der Erste Weltkrieg brachte zwar einen Emanzipationsschub, doch waren die neuen Aktionsfelder von Frauen kein Dauerzustand, sondern großteils eine kriegsnotwendige „Zwischenlösung“.

Im Frühjahr 1914, vor Kriegsbeginn, fanden mehrere, unterschiedlich ideologisch verankerte Veranstaltungen im Zeichen des Frauentags statt, wie österreichweit sozialdemokratische Frauentage, ein katholischer Frauentag und ein (bürgerlicher) Wiener Frauentag des Bundes Österreichischer Frauenvereine. Nach Kriegsausbruch wurde der Frauentag vorerst ruhig begangen. In Salzburg veranstalteten Sozialdemokratinnen eine Frühlingsfeier als *Tag des würdigen Gedenkens an die gewaltigen Ereignisse der Zeit*. Ab 1916 befassten sich die Frauentage mit *Frauenwerbsarbeit und Staatsbürgerrecht* oder der Bedeutung und Rolle von Frauen im Krieg und forderten nachdrücklich das Frauenwahlrecht sowie Frieden. In Salzburg hieß es etwa, die Rechtlosigkeit der Frau trete gerade im Krieg als eine Beleidigung der Menschlichkeit zutage.



© Bildarchiv des Deutschen Roten Kreuzes



© Stadlarchiv Salzburg



© Deutsches Historisches Museum (DHM)

Frauenarbeit im Ersten Weltkrieg

© Stadtarchiv Salzburg



Frauen in der Politik

1918 bis 1934

Die politischen Umwälzungen nach dem Ersten Weltkrieg und dem Ende der Monarchie ebneten den Weg zur Einführung des allgemeinen, freien, gleichen und geheimen Wahlrechts ohne Unterschied des Geschlechts in Österreich 1918. Eine wichtige Forderung der Frauenbewegung war nun erreicht. Nach Kriegsende wurden daher vorerst auch keine Internationalen Frauentage organisiert.

Mit dem demokratischen Wahlrecht waren Frauen, ungeachtet der realen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ungleichheit, als Wählerinnen ein quantitativ wichtiger politischer Faktor geworden. Die potenziellen Frauenstimmen waren die große Unbekannte bei den ersten Wahlen. Alle Parteien fürchteten, dass die Frauen durch ihre Stimmabgabe dem jeweiligen Gegner zur Mehrheit verhelfen könnten. Daher setzten fast alle mindestens eine Frau auf ihre Liste, jedoch häufig auf eine unwählbare Stelle. Der Frauenanteil im Nationalrat schwankte in der Ersten Republik zwischen vier und sechs Prozent. Im Salzburger Landtag betrug er 1919 sieben Prozent, im Gemeinderat der Stadt Salzburg immerhin zehn Prozent.

Die ersten Mandatarinnen in der bislang ausschließlich männlich strukturierten Politik waren in Bereichen vertreten, die in das gängige Rollenbild passten, wie z. B. Lebensmittel- und Bekleidungsbeschaffung, Armen- und Fürsorgewesen oder Erziehungs- und Bildungsangelegenheiten. Ihrer bescheidenen und abnehmenden Zahl entsprechend blieb das politische Gewicht der Frauen gering.

1920er Jahre

Das Bild von der „neuen“, emanzipierten Frau war mehr Klischee bzw. latentes Wunschbild und entsprach kaum der Wirklichkeit. Nach dem Krieg konnte sich die österreichische Wirtschaft nie erholen und war durch hohe (Frauen-)Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Reale und traditionale Ungleichheiten prägten auch weiterhin den weiblichen Alltag. 1921 wurde auf der Zweiten Internationalen Konferenz der Kommunistinnen in Moskau ein jährlicher gleichbleibender Termin für den Internationalen Frauentag festgelegt. Im Gedenken an die Demonstration russischer Arbeiterfrauen am 8. März 1917 (nach altem russischen Kalender war es der 23. Februar), die mit zur Auslösung der russischen Februarrevolution beigetragen hatte, wurde der 8. März als einheitliches Datum beschlossen.

Die Sozialistinnen überließen hingegen die Wahl des Tages weiterhin den Mitgliedsparteien.

In der Ersten Republik bestimmten sozialdemokratische Frauenorganisationen und Gewerkschaften die Inhalte zum Frauentag. 1924 begingen österreichische Sozialdemokratinnen den Frauentag wieder als internationalen Aktionstag. Mit der formalen politischen Gleichberechtigung sei das Ziel noch nicht erreicht. Eine moderne Gesellschaft benötige die besondere weibliche Eigenart, die Staat und Gesellschaft stärker als bisher bestimmen sollen, hieß es in Salzburg. Themen der Frauentage waren Mutter- und Arbeiterinnenschutz, Jugendfürsorge, Entkriminalisierung der Abtreibung oder Reformen des Ehe- und Familienrechts.



Frauenemanzipation in der Ersten Republik



© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte

Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg

1933/34 bis 1938, 1938 bis 1945

Nach dem Ende der parlamentarischen Demokratie in Österreich 1933 wurden im autoritären „Christlichen Ständestaat“, der von einer engen Verknüpfung von Staat und Kirche geprägt war, weibliche Mitsprachemöglichkeiten stark eingeschränkt. Als Ehefrauen und Mütter sollten Frauen in erster Linie ein christliches Familienideal vorleben.

Der Nationalsozialismus beschnitt den Aktionsradius von Frauen noch mehr. Politische Einflußnahme und öffentliches Engagement von Frauen und Mädchen war nur im begrenzten Raum eigener Frauenorganisationen möglich.

Einem überhöhten Mutterbild entsprechend wurde nun der Muttertag als „Frauentag“ propagiert. Der Muttertag war zwar keine Erfindung der Nationalsozialisten, sondern war in Österreich schon 1924 auf Anregung von Marianne Hainisch, der bekannten Vertreterin der bürgerlichen Frauenbewegung, gefeiert worden.

1933 fand der vorerst letzte Internationale Frauentag statt, der in der Ersten Republik von der 1934 verbotenen Sozialdemokratie maßgeblich geprägt worden war.

Während des Zweiten Weltkriegs übernahmen Frauen in der Erwerbsarbeit wieder die Rolle von Männern, ohne dass allerdings die bestehende Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern grundsätzlich in Frage gestellt wurde. Trotzdem ermöglichte die Berufstätigkeit, Frauen gesellschaftliche Anerkennung zu erlangen. Mit zunehmender Kriegsdauer wurde der vielfältige Arbeitseinsatz von Frauen immer intensiver und rigoroser bis hin zum Arbeitszwang.

1945 bis 1950er Jahre

Frauen hatten einen wesentlichen Anteil am Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Versorgungslage war katastrophal. Es fehlte an Lebensmitteln, Wohnungen, an Allem. Die Sorge um das Überleben sowie die traditionellen Haushalts- und Reproduktionsarbeiten trugen Frauen in noch größerem Ausmaß als bisher. Viele Frauen mussten auch für die heimkehrenden Männer auf ihre Arbeitsplätze verzichten.

Nach dem Terror des Nationalsozialismus wurden quer durch alle Parteien Wunschbilder von Frauen als Hoffnungsträgerinnen der Zukunft geprägt. Trotz – oder gerade wegen – dieser Idealisierung etablierte sich die Politik erneut als männlich. Die meisten Menschen wünschten sich „Normalität“ und hatten Sehnsucht nach Ruhe und einem geordneten Alltag.

Nie wieder Faschismus und vor allem der *Weltfrieden* waren die Hauptanliegen der ersten Frauentage nach dem Krieg. 1946 fand nach 13jähriger Pause wieder ein Frauentag in Österreich statt. Unter dem Motto *Für Menschlichkeit und Frieden* begingen 1950 mehr als 15.000 Frauen und Männer aus ganz Österreich und zahlreichen europäischen Ländern den Internationalen Sozialistischen Frauentag in Salzburg.

Nach dem Staatsvertrag 1955 ging vorerst die starke Betonung des Friedens bei Frauentagsveranstaltungen zurück und Großkundgebungen fanden nicht mehr regelmäßig statt. Der Frauentag wurde zu einer in der sozialistischen Partei gepflegten Tradition ohne große Öffentlichkeitswirkung.



© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte

Frauen im Wiederaufbau



© Foto: Votava

Konservative Wende

1960er Jahre

Das „Wirtschaftswunder“ bildete die Grundlage für ein „goldenes Zeitalter“ der Kern- oder Kleinfamilie. Das Modell vom arbeitenden Familienernährer und seiner Ehefrau, die zu Hause bei den Kindern blieb, setzte sich in einem noch nie da gewesenen Ausmaß durch und wurde von Wirtschaft und Politik gefördert. Nach den traumatischen Erfahrungen des Nationalsozialismus und den Kriegsbelastungen ließen sich viele Frauen in die Privatheit der Familie zurückdrängen oder zogen sich selbst zurück. Im Zuge des konstanten Wirtschaftswachstums stieg allmählich der Bedarf an weiblichen Arbeitskräften. Für viele Frauen war Berufstätigkeit allerdings ökonomisch begründet oder wurde häufig nur als Übergangslösung angesehen.

Der Frauentag hatte nur in den kommunistischen Ländern Bedeutung, in den westlichen Ländern geriet er immer mehr in Vergessenheit. Im Zuge des Kalten Krieges wurden sozialistische und kommunistische Tradierungen des 8. März in Westeuropa und Nordamerika mitunter unpopulär.

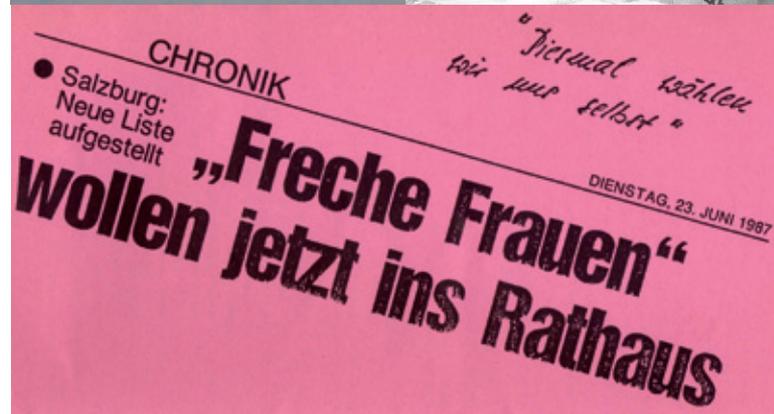
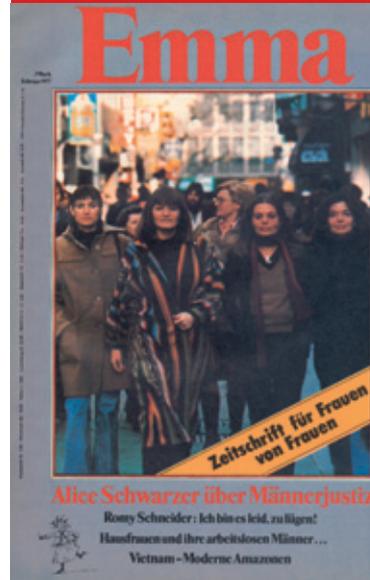
In Österreich stand bei den bescheidenen Aktivitäten der SPÖ zum Frauentag die Familie im Mittelpunkt. 1965 hieß es beispielsweise: *Auch heute noch gibt es auch in unseren eigenen Reihen viele Männer, die es nicht glauben wollen, dass eine Frau ganz Frau und Mutter sein und dennoch aktiv am geistigen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben teilnehmen kann. [...] Ein bisschen Wohlstand, ein bisschen Freude, ein bisschen Glück – was wollen wir mehr für unsere kleine Familie wie für die große Gemeinschaft des Volkes.*

1970er und 1980er Jahre

Die Neue Frauenbewegung der 1970er Jahre hinterfragte die bestehenden Geschlechterverhältnisse und Rollenbilder kritisch und stellte grundsätzliche Fragen an die Gesellschaft. Ging es der Ersten Frauenbewegung um gleiche politische Rechte und die Anerkennung als Staatsbürgerinnen, so standen nun die Opposition zu einer von Männern dominierten Politik und die Befreiung von patriarchalischen Lebensbedingungen im Mittelpunkt. Das Ziel war, die gesellschaftliche Stellung der Frauen radikal zu ändern. Die Zweite Frauenbewegung forderte die Politisierung des Privaten und setzte sich u. a. für weibliche Selbstbestimmung, das Recht auf Abtreibung oder die Kriminalisierung von Gewalt gegen Frauen ein. Obwohl die autonome Frauenbewegung in Österreich keine Massenbewegung war, bewirkte sie ein Umdenken im Selbstbild und Rollenverständnis der Frauen. Rechtsreformen wie eine neue Familiengesetzgebung, die Gleichberechtigung in der Ehe und Kindererziehung, die Legalisierung der Abtreibung sowie vermehrte Bildungschancen brachten deutliche Verbesserungen.

Die Proklamierung des Jahres 1975 als Internationales Jahr der Frau wirkte sich nachhaltig auf den Internationalen Frauentag aus. Der 8. März wurde in den UNO-Kalender der jährlich zu begehenden bedeutenden Tage aufgenommen.

In Salzburg waren die Frauentage der 1980er Jahre von einer großen Vielfalt geprägt. Autonome, katholische, kommunistische und sozialistische Frauengruppen setzten sich mit instruktiven und phantasievollen Aktivitäten für ihre Anliegen ein.



© www.emma.de & www.aliceschwarzer.de; Privarchiv Erika Pircher; Stadtarchiv Salzburg

Aufbruch und Neue Frauenbewegung



© Johanna Dohnal-Archiv

Institutionalisierung der Frauenpolitik

1990er Jahre

Der Feminismus zog sich bereits in den späten 1980er Jahren immer mehr von der Straße zurück und institutionalisierte sich. Durch die Einrichtung von Gleichbehandlungsbeauftragten und Frauenbüros sollte eine für alle Frauen geltende Frauenpolitik durchgesetzt werden. Das ursprüngliche Staatssekretariat für allgemeine Frauenfragen (seit 1979) wurde 1990 zu einem Ministerium aufgewertet und Johanna Dohnal erste Frauenministerin. Diese Entwicklung führte auch dazu, dass der Feminismus nicht mehr vorrangig als Bewegung, sondern als Teil des Staates gesehen wurde und bis zu einem gewissen Grad den Charakter des Bürokratischen erhielt. Frauen drängten nun auch verstärkt in die Politik und ihre Anzahl stieg kontinuierlich an. Erstmals wurden Quotenregelungen diskutiert und teilweise auch realisiert.

Am Internationalen Frauentag 1996 wurde ein Aufruf gestartet, der zum überparteilichen Frauenvolksbegehren 1997 führte und unter anderem forderte, die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesverfassung zu verankern, die ein Jahr später realisiert wurde.

Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag werden seit den 1990er Jahren größtenteils von Frauenbüros organisiert und koordiniert. Die Frauenbüros von Stadt und Land Salzburg vergeben seit 1995 am 8. März auch einen nach der Salzburger Frauenrechtlerin und Schriftstellerin Irma von Troll-Borostyáni (1847–1912) benannten Preis für Frauen und Projekte, die dazu beitragen, Geschlechterbarrieren zu überwinden.

2000 bis heute

Frauen sind so gut ausgebildet und berufstätig wie nie zuvor, dennoch lassen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik eine gleiche Teilhabe von Frauen nicht zu. Für die gleiche Arbeit verdienen Frauen um bis zu 18 Prozent weniger als Männer. Der weibliche Anteil in Führungsetagen der großen Wirtschaftsunternehmen liegt immer noch unter zehn Prozent.

Frauen leisten nach wie vor den Hauptteil von Familien-, Haus- und Konsumarbeit.

Durch Vorgaben der Europäischen Union ist neben die Frauenförderung „Gender Mainstreaming“ als Strategie getreten, die Gleichstellung der Geschlechter durchzusetzen. Demnach sollen unterschiedliche Chancen und Lebensbedingungen von Frauen und Männern in unserer Gesellschaft bei Vorhaben in Politik und Verwaltung berücksichtigt werden.

2007 beschloss auch die Stadt Salzburg die „Europäische Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene“ und verpflichtet sich damit zur Umsetzung von Chancengleichheit.

Seit den späten 1990er Jahren entwickelten sich verschiedene feministische Strömungen, wie etwa der 3.-Welle-Feminismus, der sich vor allem in den USA formierte und unter dem Motto *personal empowerment* steht, also individuelle Stärkung forciert, und lockere Vernetzung Vereinen und Organisationen vorzieht. Wichtiges Medium ist dabei das Internet. Junge Feministinnen, die sich selbst als *Alphamädchen* definieren, lehnen hingegen einen *Ego-Feminismus* ab und wollen gemeinsam mit den Männern an einer besseren Gesellschaft arbeiten.



© iStockphoto

Grenzen der Mehrfachbelastung

© Fotokolleg HTL Salzburg



Und es geht weiter...

2011

Trotz einer Reihe von politischen und gesellschaftlichen Errungenschaften für Frauen bedarf es immer noch gezielter öffentlicher Maßnahmen und Förderungen, um eine echte Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu erreichen. Einmal erlangte Verbesserungen sind noch lange keine Selbstläufer, wie beispielsweise der Rückgang von Frauen im Nationalrat von 34 Prozent (2002) auf 27 Prozent 2008 gezeigt hat, sondern müssen gefestigt und ausgebaut werden. Daneben gilt es, auch auf der individuellen Ebene und im familiären Bereich anzusetzen, und historisch gewachsene Schlechterstellung und Benachteiligung von Frauen abzubauen.

Daher fordern Salzburger Frauen am Frauentag 2011:

Wir wollen in einer Welt leben, in der

- Frauen und Männer in allen Bereichen von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik gleichberechtigt entscheiden
- Frauen und Männer gleich viel Geld und Macht besitzen
- Frauen und Männer für Erwerbseinkommen, Kindererziehung, Haus- und Pflegearbeit in gleichen Maßen zuständig sind
- Frauen frei von Männergewalt und Sexismus leben

